

Zwischen Kellerdepot und Forschungsolymp

7. Jahrestagung zu universitären Forschungs- und Lehrsammlungen

Veranstalter:

Technische Universität Bergakademie Freiberg

Technische Universität Dresden

Gesellschaft für Universitätssammlungen e. V.

Freiberg und Dresden

17. bis 19. September 2015

„Es gibt nichts Gutes, außer man tut es“ – unter diesem Motto von Erich Kästner hätte die 7. Jahrestagung zu universitären Forschungs- und Lehrsammlungen auch stehen können. Weist es doch in sehr plakativer Weise auf die aktuelle Situation hin, in der die Universitätssammlungen gerade stehen. Die immer wieder verwendete Satz- und Argumentationseinleitung „In Zeiten knapper finanzieller Mittel...“ zog sich wie ein roter Faden durch die Rede- und Diskussionsbeiträge und wurde von den Vertretern der einzelnen Institutionen in den drei Tagen auf unterschiedliche Art und Weise interpretiert. Trotz dieser allen Sammlungen ähnlichen Ausgangssituation begegnen doch die verschiedenen universitären Einrichtungen dieser Problematik mit unterschiedlichen kreativen Strategien. Eine argumentative Kardinalaufgabe gegenüber der Öffentlichkeit und den potentiellen Geldgebern ist es, den Nutzen der Sammlungen und deren kostenintensiven Erhalt zu rechtfertigen. Dabei ist eine der Hauptaufgaben historischer Sammlungen ihr hoher Gebrauchswert als Datengrundlage für aktuelle wissenschaftliche Fragestellungen. Neben diesem thematischen Schwerpunkt wurden auf der diesjährigen Sammlungsjahrestagung auch Fragen des Erhalts, der Deponierung und der Präsentation umfassend diskutiert.

Eingeleitet wurde die Tagung durch einen Gang durch die montane Unterwelt Freibergs. Für viele Tagungsteilnehmer war diese mehrstündige Vorexkursion in die Reiche Zeche der erste leibhaftige Kontakt mit den Lebens- und Arbeitsbedingungen unter Tage. Dieses bergmännische Abenteuer fand sehr viel Zustimmung bei den Teilnehmern und war ein gelungener praktischer Prolog für die anschließend eher theoretisch orientierte Fachtagung.

In ihren Grußworten im Universitätshauptgebäude der TU Bergakademie Freiberg empfingen Prof. Silvia Rogler, Prorektorin der TU Bergakademie Freiberg, und Prof. Jochen Brüning, Vorsitzender der Gesellschaft für Universitätssammlungen, die Teilnehmer und Besucher der Tagung. Der anschließende Eröffnungsvortrag „Die Sammlungen der Bergakademie St. Petersburg – Geschichte, Nutzung und Perspektiven“ von Prof. Irina Talovina (National Mineral Resources University, St. Petersburg) gestaltete sich als sehr informativer Beitrag zur Geschichte der Bergakademie St. Petersburg und den in ihr organisierten montanwissenschaftlichen Sammlungen. Das Besondere an diesem Vortrag war die Darstellung der mannigfaltigen historischen Verbindungen zwischen den beiden Bergakademien Freiberg und St. Petersburg.

Schon die darauf folgende politische Runde „Sammlungen an Universitäten: Werte & Kosten“, die von Prof. Jochen Brüning moderiert wurde, ging auf das Haupttagungsthema ein. Neben Ulrich Schüller (BMBF), Dr. Andreas Handschuh (Kanzler der TU Bergakademie Freiberg) und Prof. Bernhard Schink (Vorsitzender der Arbeitsgruppe des Wissenschaftsrats), nahm auch Prof. Karl Lenz (Prorektor für Universitätsplanung TU Dresden) teil. Sie beleuchteten Werte und Kosten von Sammlungen aus unterschiedlicher Perspektive. Wichtigster Diskussionspunkt dabei war die Betrachtung von Hochschulsammlungen aus der Sicht einer gesamtuniversitären Identitätsbildung heraus.

Am Vormittag des darauffolgenden Tags fanden zeitlich parallel drei Panels zum Überblicksthema „Sammlungen als Forschungsinfrastruktur“ statt.

Panel 1 beschäftigte sich mit „Geräten und Instrumenten als wissenschaftshistorische Quelle“. Die Impulsreferate von Dr. Michael Korey (Staatliche Kunstsammlungen Dresden, Mathematisch-Physikalischer Salon) und Prof. Marion Maria Ruisinger (Deutsches Medizinhistorisches Museum, Ingolstadt) wurden von Dr. Antje Zare (Universität Hamburg, Zentralstelle für wissenschaftliche Sammlungen) moderiert.

Panel 2 hatte das Thema „Wie sammelt man aktuelle Zeitgeschichte, welche Objekte sind die Quellen der Zukunft?“. Der Moderator des Panels war Prof. Ernst Seidl (Museum der Universität Tübingen MUT). Kern der Veranstaltung waren die Impulsreferate von Dr. Roland Wittje (Universeum Working Group on Recent Heritage on Science und Indian Institute of Technology, Madras) und Dr. Michael Farrenkopf (Deutsches Bergbaumuseum Bochum).

Im Panel 3 drehte sich alles um das Thema „Neue Daten aus historischen geowissenschaftlichen und naturkundlichen Sammlungen“, das von Claudia Melisch M. A. (Staatliche Museen zu Berlin, Museum für Vor- und Frühgeschichte) moderiert wurde. Im ersten Impulsreferat von Prof. Jörg Schneider (TU Bergakademie Freiberg) wurde vom Referenten verdeutlicht, dass das Sammeln von Wissen und das Bewahren von Objekten Kennzeichen entwickelter Kulturen sind und gerade im 19. Jahrhundert ein Zeichen bürgerlicher Emanzipation und Repräsentation waren. Er zeigte anhand von mehreren Beispielen aus der paläontologischen Forschung wie ständiger Erkenntnisgewinn durch fortwährend neue Untersuchungs- und Analysetechniken sowie durch neue Fragestellungen erfolgen kann. Dafür sind aber die Originalobjekte aus den Lehrsammlungen der Universitäten zwingend notwendig. Mit den Informationen aus diesen alten Objekten können sogar ökonomisch sinnvolle Investitionen getätigt werden. Als Beispiel nannte er Firmengründungen aus dem geowissenschaftlichen Bereich die aufgrund von Informationen aus DDR-Rohstoffuntersuchungen und -bohrungen erfolgten. Sein abschließendes Credo war, dass trotz notwendiger Objektdigitalisierungen die Originale aufbewahrt werden müssten, um die daraus gewonnenen Informationen ständig überprüfen zu können.

Im zweiten Impulsreferat von Dr. Dieter Rammlmair (Bundesanstalt für Geowissenschaften und Rohstoffe) ging es um den Wert von Sammlungen, der erst durch die Dokumentation und Bereitstellung der daraus gewonnenen Daten deutlich werden würde. Illustriert wurde seine These durch einen Einblick in seine Forschungsarbeit über mineralogische Dünnschliffe.

Dipl.-Geol. Katrin Kleeberg (Sächsisches Landesamt für Umwelt, Landwirtschaft und Geologie) thematisierte im letzten Impulsreferat die Sicherung, Aufbereitung und Verfügbarmachung von Rohstoffdaten aus Sachsen (ROHSA). In diesem Projekt werden anhand von schon vorhandenen Altdaten aus Sammlungsbeständen und einigen Neubohrungen Fundstellen erkundet, an denen zukünftig gewinnbringend Seltene Erden abgebaut werden können. Dabei ging es vor Allem auch um die Sicherung, Aufbereitung und Verfügbarmachung neuer und alter sächsischer Rohstoffdaten. Durch die schon durch „alte“ Objektsammlungen vorhandenen Daten konnten allerdings immense Summen eingespart werden. Dies macht deutlich, wie Sammlungen auch einen enormen finanziellen Mehrwert beinhalten können. Sie verdeutlichte auch eindringlich, dass die Pflege und Anlage von Sammlungen als Bildungsauftrag wahrgenommen werden muss. Gerade jungen Menschen dienen Sammlungen der Stärkung der kulturellen und regionalen Identität. Auch Kleeberg merkte an, dass die Digitalisierung niemals das Objekt ersetzt. Man kann nämlich nie wissen, welche Fragen die

Zukunft an die Objekte stellt. Wenn diese beantwortet werden wollen, sind die Originale zwingend notwendig.

Nach einer kurzen Mittagspause starteten wiederum drei zeitlich parallel laufenden Panels zum nachmittäglichen Überblicksthema „Sammlungsmanagement und Sammlungserhalt“.

In Panel 4 „Lager – Depot – Schaudepot“ referierten unter der Moderation von Dr. Frank Steinheimer (Universität Halle, Zentralmagazin Naturwissenschaftliche Sammlungen) Dr. Tilmann von Stockhausen (Städtische Museen Freiburg) und Dr. Henriette Obermaier (Staatsammlung für Anthropologie und Paläoanatomie München).

Das Panel 5 wurde von Frank Duerr M. A. (Museum der Universität Tübingen MUT) geleitet. Es hatte das Thema „Präsentation – Ausstellung – Museum“: Im ersten Impulsreferat von Dr. Marie Luisa Allemeyer (Universität Göttingen, Zentrale Kustodie) wurde das als zentrale Wissenschaftsmuseum der Universität Göttingen geplante „Forum Wissen“ in den Mittelpunkt gestellt. Dieses zentrale Universitätsmuseum wird keinen eigenen Objektbestand und somit keine eigene Dauerausstellung beheimaten. Es besteht aus der baulichen leeren Hülle, die für wechselnde Sonderausstellungen genutzt wird, deren Objekte sich dann aus dem Fundus der Göttinger Lehrsammlungen speist. Allemeyer definierte für Göttingen drei Hauptfunktionen ihres Universitätsmuseums. Zum einen das „Begehbare Depot“ und zum anderen das „Begehbare Labor“. Das Hauptaugenmerk sollte sich dabei jedoch auf die dritte Hauptfunktion, die „Ausstellungen“, richten. Ausstellungen unterteilen sich nach Allemeyer in „Ein-Fach-bezogene Ausstellungen“ und in „zentrale/übergreifende Ausstellungen“, wie dies bereits an anderen Universitäten, so etwa am Tübinger MUT, praktiziert wird. Die überdisziplinäre Ausstellung ist auch für Göttingen das zentrale Moment seiner sammlungsbezogenen Museumsarbeit. Der Schwerpunkt, der dabei immer thematisiert werden müsste, sei die Besonderheiten oder Highlights der Sammlungen auszustellen. Außerdem sollten diese universitätseigenen Objekte immer auch als „Identitätsanker“ wirken. Schließlich müsste sich eine universitäre Lehrsammlung immer auf die Veranschaulichung der Wissenserlangung konzentrieren und somit die „Praxis der Wissenschaft bzw. der Wissensermittlung“ thematisieren.

Im zweiten Impulsreferat thematisierte Roland Schwarz (Technische Sammlungen Dresden) Ausstellungen als Mittelpunkt im Spannungsfeld zwischen reiner Szenographie und reiner Objektdarstellung. Seiner Meinung nach sollten sich Ausstellungen aus den beiden auseinanderstrebenden Polen zu nahezu gleichen Teilen bedienen um als gelungen zu gelten. Szenographen wären demnach als Gestalter immer wichtig, sollten aber reine Dienstleister bleiben. Zu beachten wäre auch die exakte Definition von „Kustos“, „Kurator“ und „Szenograph“. Die entscheidenden Weichen sollte immer der Kurator stellen. Eine Ausstellung schafft Wissen, weswegen das Machen einer Ausstellung Wissenschaft ist. Er merkte auch an, dass die Wörter „begreifen“, „händisch“, „Hand“, „Manus“ und „manuell“ in einem engen Sinn- und Wortzusammenhang stehen. Wenn Wissen sinnlich, also am besten händisch, erfahren werden kann, würde es die größten intellektuellen Spuren in der menschlichen Psyche hinterlassen. Abschließend bemerkte er, dass der Erfolg einer Ausstellung mit Besucherzahlen verbunden sein könne, aber nicht müsse. Der durch eine Ausstellung erzielte wissenschaftliche Mehrwert sei nicht monetär messbar.

Panel 6 widmete sich dem Thema „Substanzerhalt vs. Funktionserhalt, Erhalt vs. Nutzung“ und wurde von Dr. Stefan Meng (Universität Greifswald, Geologische Sammlungen) moderiert. Die Impulsreferate hielten Prof. Bernhard Mai, Dipl.-Rest. (Büro & Praxis für Metallrestaurierung) und Dr. Gerard Alberts (Universiteit van Amsterdam, Korteweg-de Vries Instituut).

Nach diesem Panelblock standen ausführliche Besuche in den mineralogischen und geowissenschaftlichen Sammlungen der TU Bergakademie Freiberg an. Der öffentliche Abendvortrag „Geronnene Sichtbarkeit – Sammlungen als kulturelle Speicherinstitutionen“ von Prof. Karl-Siegbert Rehberg (TU Dresden, Institut für Soziologie) rundete den Tag intellektuell perfekt ab.

Am darauffolgenden Samstag verlagerte sich die Tagung nach Dresden, an die dortige Technische Universität. Hier endete dann auch am späten Nachmittag die 7. Jahrestagung zu universitären Forschungs- und Lehrsammlungen. Zuvor jedoch gab es, nach der Begrüßung der Teilnehmer durch

PD Dr. Klaus Mauersberger (TU Dresden, Kustodie), einen Reigen von vier nacheinander stattfindenden Referaten. Dieser Veranstaltungsblock wurde von Kirsten Vincenz (TU Dresden, Kustodie) moderiert: Das erste Referat hielt Dr. Konrad Scheurmann (TU Dresden, Institut für Kunst- und Medienwissenschaft) über das Thema „Sprache der Objekte BMBF: FARBAKS“. In diesem Vortrag gab er einen Überblick über das Verbundforschungsprojekt „**FAR**be als **AK**teur und **Spe**icher“ des BMBF. Das zweite Thema „Erschließung und Digitalisierung von objektbezogenen wissenschaftlichen Sammlungen/DFG: Geo- und montanwissenschaftliche Sammlungen in Freiberg und Dresden“ wurde von Prof. Gerhard Heide (TU Bergakademie Freiberg) erörtert. Im Anschluss referierte Prof. Daniel Lordick (TU Dresden, Institut für Geometrie) über das Thema „Digitales Archiv mathematischer Modelle“. Das Abschlussreferat „SammLehr/Stiftung Mercator: Was Sammlungen können – Verknüpfungen unterschiedlicher botanischer Sammlungen in der Lehre“ hielt Prof. Christoph Neinhuis (TU Dresden, Institut für Botanik).

Im Anschluss wurde ein Teil der am Vormittag erwähnten Sammlungen in parallel laufenden Gruppenbesichtigungen besucht.

Insgesamt beeindruckte die Tagung durch ein vielfältiges und hochinteressantes Programm und eine professionelle Organisation. Allerdings war die Wahl von zwei räumlich auseinanderliegenden Tagungsorten suboptimal für die Reiselogistik, die thematische Ausgewogenheit und die gruppeninterne Sozialdynamik. Wollte man darüber hinaus noch weitere Kritik üben, dann müsste man anmerken, dass ein Titel einer Veranstaltung noch kein Thema sein muss. So war das Motto „Zwischen Kellerdepot und Forschungsolymp“ sicherlich zu weit und zu allgemein gefasst, um als fokussierende Perspektive für die Veranstaltung und die Tagungsteilnehmer dienen zu können.

Deutlich wurde aber dennoch, dass universitäre Sammlungen immer dann eine Zukunft haben, wenn sie neben ihrem Einsatz in Lehre und Forschung eine möglichst breite Öffentlichkeit ansprechen und die Sammlungsverantwortlichen, unabhängig von ihren finanziellen Möglichkeiten, kreativ Initiative ergreifen – ganz nach Erich Kästners anfangs zitiertem Diktum.

Die nächste Sammlungstagung findet vom 21. bis 24. Juli 2016 in Hamburg statt.

Jörg Josef Götze ist Wissenschaftlicher Volontär am Museum der Universität Tübingen MUT

E-Mail: joerg.goetze@museum.uni-tuebingen.de